

In höchster Erwartung

Präsident Kohde an den Völkerbund: „Alles programmäßig abgelaufen“

Saarbrücken, 14. Januar.

Der Tag zwischen dem Stimmabstimmungs am Sonntag und der heutigen Siegesfreude begann als ein unfreundlicher, nachfolter Januarvormorgen. Regen mit Schnee demnächst rieselten hernieder. Überall herrschte gespannte, aber ruhige Erwartung. Alle Gedanken waren auf die Morgenstunden des Dienstag gerichtet. Es gab wohl keinen Menschen im Saargebiet, der sich nicht schon Montag die Möglichkeit gesichert hätte, das Ergebnis der Saarabstimmung am Kundstanz abzuholen. Montag ging jeder friedlich seiner Arbeit nach, um morgen doppelt feiern zu können. In der Warburg lagen die Urnen, streng bewacht von Militär und Polizei, bis Montag nachmittags 8 Uhr die Zählung begann. In den Nachstunden ist es zu kleineren Zwischenfällen gekommen.

Präsident Kohde an den Völkerbund

Der Präsident der Abstimmungskommission hat dem Generalsekretär des Völkerbundes um halb ein Uhr folgendes Telegramm aus Saarbrücken geschickt:

„Die Abstimmung hat sich in völliger Ruhe vollzogen. Die Bevölkerung hat den Beweis der Disziplin und Würde erbracht. Der Transport der Urnen nach Saarbrücken unter militärischer oder polizeilicher Bedeckung hat sich in normaler Weise vollzogen. Falls nicht Ergänzungstelegramm noch kommt, hat sich alles programmäßig abgespielt. Kohde, Vorsitzender der Abstimmungskommission.“

Beginn der Stimmenzählung

Am Montag kündigte schon mittags in der Nähe des evangelischen Gemeindehauses „Warburg“ die große Masse der dort lebenden Autos und der große dorthin flutende Menschenstrom den bevorstehenden Beginn der Stimmenzählung an. Noch einmal führten Himmelswagen vor dem Hause vor, um das Haus und den Betrieb vor demselben zu sichern. Die Abholung der englischen Militärposten zieht wieder eine große Menge von Neugierigen herbei, die sich immer mehr verstärkt, je näher die Stunde des Beginns der Auszählung herankommt.

Man sah die bekannten Persönlichkeiten der Abstimmungskommission, Polizei, Landjäger, Uniformen der verschiedenen Länder, Engländer, Italiener, Schweden, dazu die ausländischen Polizeikommissare mit ihrem roten Hülfenband.

Heute schulfrei im Saargebiet

Das Mitglied der Regierungskommission für die Schulanfrage, Vorbidler, hat verfügt, daß am Dienstag sämtliche Schulen des Saargebietes zu schließen sind.

Im Haus nicht waren schon gegen 16.30 Uhr Hunderte von Pressevertretern eingetroffen. Die Galerie war fast überfüllt. Links waren große Juppierampen aufgestellt und ein Teil der Tribüne den Filmoperatoren überlassen. Ferner hat sich eine Reihe von Fotografen an der Brüstung postiert. Auf der Bühne stehen die Tische der Abstimmungskommission, deren Mitglieder bereits anwesend sind. Man bemerkt ferner die drei französischen Vertreter, die Vertreter der Reichsregierung bei der Stimmenauszählung in der Warburg sind Oberregierungsrat Dr. Volpert vom Reichsinnenministerium, Regierungsrat Wehner und Bürgermeister Theresch anwesend.

Präsident Kohde eröffnet

Mitten im Saal sind die neutralen Stimmzähler bereits an die 60 Tische verteilt. Aber jedem Tisch zwei Urnen mit den dazugehörigen Beuteln, die Protokolle und Stimmzettel enthalten.

Auf der erhöhten Tribüne der Abstimmungskommission, auf der sämtliche Mitglieder der Abstimmung, Kohde, Henry, de Jongh, Rich Wambach und der Generalsekretär Hellstedt, Platz genommen haben, erhebt sich der Präsident Kohde zu einer kurzen feierlichen Begrüßungsansprache. Unter lautlosem Schweigen des gefüllten Saales führt Kohde folgendes aus:

„Die Volksabstimmung im Saargebiet hat im Verlauf des gestrigen Tages programmäßig und in vollständiger Ordnung stattgefunden. Die Urnen sind bei Wahrung aller Vorkehrungsmaßnahmen in der Warburg eingeliefert worden. Die Stimmenzählung durch neutrale Stimmzähler beginnt. Ich wünsche den Herren Stimmzählern guten Verlauf ihrer mühsamen und verantwortungsvollen Arbeit. Die Abstimmungskommission steht Ihnen zu allen Ausfällen und zur Entscheidung von Zweifelsfällen zur Verfügung. Nachdem die Bevölkerung des Saargebietes während der Abstimmung so viel Ruhe und Würde an den Tag gelegt hat, weißt die Abstimmungskommission nicht daran, daß sie auch in der Folgezeit ihrer Haltung bewahren wird bis das Ergebnis bekannt ist und bis der Völkerbundrat auf Grund dieses Ergebnisses seine endgültige Entscheidung gefällt hat. Sie wird dadurch bewiesen, daß sie sich der Bedeutung der Stunde bewußt ist. Die Stimmenzählung beginnt.“

Nach der Rede des Präsidenten Kohde wurde mit der Zählung der Urnen begonnen. Zunächst wurde auf jedem Tisch eine Urne entleert. Die enthaltenen Stim-

umschläge wurden gezählt und mit den in veriegelten Beuteln befindlichen Protokollen verglichen und abgelesen. Auf den Urnen, deren Schloßer verklebt und versiegelt waren, sah man noch die Unterschriften der Wahlvorsteher und Beisitzer. Die Stimmumschläge wurden nach bestimmten Grundregeln gehäuft und untergeleert.

Nachdem die Zahl der Stimmzettel mit der in dem Protokoll angegebenen Zahl der abgegebenen Stimmen in Übereinstimmung gebracht worden war, wurde eine zweite Urne entleert und mit ihr ebenso verfahren. Darauf wurde der Inhalt der beiden Urnen vermischt, um das Ergebnis einzelner Gemeinden kenntlich zu machen. Neben jedem Tisch waren je nach der Größe des Stimmbezirks zwei bis sechs Urnen aufgestellt, sozusagen auf Vorrat. Die entleerten Urnen wurden genau daraufhin untersucht, ob sie noch Stimmzettel enthielten und dann in

den Keller geschafft und dafür neue Urnen heraufgebracht. Das Räuschen ist im Saale verboten. Sämtliche Personen, die die Warburg betreten, wurden genau auf Schuhwaschen, Zigarren, Zigaretten und dergleichen untersucht.

Bei der Auszählung konnte man sehr bald erkennen, wie ungeheuer groß der Erfolg der Deutschen Front ist. Die Stimmzettel werden nämlich je nach den drei Möglichkeiten Status quo, Frankreich und Deutschland in drei Kartons verteilt. In den Karton „Frankreich“ wurde nur selten ein Stimmzettel gelegt, dann und wann in den Karton „Status quo“, während sich in dem Karton „Deutschland“ die Stimmzettel sehr schnell ganz erheblich häuften.

Dienstag 19 Uhr

Abreise der Abstimmungskommission

Die Abstimmungskommission begibt sich am Dienstag um 19 Uhr in einem Sonderzug nach Basel, wo sie übernachtet wird. Mittwoch früh tritt sie die Weiterfahrt nach Genf an, um dem Völkerbund amlich die Beendigung ihrer Arbeit zu melden.

Erfolg der Saar-Abstimmung

Die Abrüstungsfrage in England wieder im Vordergrund

London, 14. Januar.

Das Problem der Abrüstung, das nach Erledigung der Saarfrage das außenpolitische Feld beherrschen dürfte, wird von der Londoner Presse am Montag angelegentlichst erörtert, wobei die in einem Leitartikel der „Times“ vom Samstag enthaltenen Anregungen eine gewisse Rolle spielen.

Ueber den Einbruch, den der Vorschlag, die Alliierten sollten auf die Verfallener Abrüstungsklauseln verzichten, in deutschen Kreisen gemacht hat, berichtet der Berliner „Times“-Korrespondent u. a., die vorläufige Kritik der Presse brauche bei einem so frühen Stadium der Entwicklung nicht zu ernst aufgeführt zu werden. Es sei mehr gesätsmäßig als inspiriert.

Der diplomatische Korrespondent der „Morningpost“ sagt zu dem Vorschlag der „Times“, ein solcher Schritt der vormaligen Alliierten würde eine höfliche Form der Kenntnisnahme von Verträgen gegen die Verfallener Klauseln sein. Aber ebenso offenbar sei, daß die Franzosen niemals damit einverstanden sein würden, bevor das Abkommen unterzeichnet sei. Das Problem sei heute, wie schon früher, Frankreich genügende weitere Sicherheiten zu geben, damit die französische Regierung in der Lage sei, die Kammer um Anerkennung der deutschen Aufstellung zu ersuchen. Dieses Problem beschäftigt gegenwärtig die britischen Minister.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ führt aus, die britische Regierung glaube, daß sich jetzt eine neue Gelegenheit zu einer allgemeinen Regelung der europäischen Nachkriegsprobleme bieten werde. In dieser Auffassung werde sie von der italienischen und der französischen Regierung unterstützt. Die drei Mächte seien der Meinung, daß die Klondierung der Saarfrage den Weg zur Wiederherstellung

Deutschlands und Frankreichs ermöglichen sollte. Ueberdies habe die Regierung Labals und Mandins die britische und die italienische Regierung benachrichtigt, daß sie bereit sei, eine Vereinbarung zu erwägen, die die praktische Gleichberechtigung Deutschlands sichern würde, falls sie hinsichtlich der Sicherung Frankreichs befristet werde. Großbritannien erachte eine Vereinbarung über die Begrenzung der deutschen und der anderen Rüstung als unbedingt notwendig für die öffentliche Sicherheit. Das englische Kabinett müsse während der nächsten 8 oder 10 Tage endgültig über seine Politik entscheiden. Mussolini werde während der ganzen Zeit auf dem laufenden gehalten werden. Falls eine Vereinbarung zwischen Großbritannien, Frankreich und Italien über die Grundlagen einer Rüstungskonvention erreicht werde, würden Schritte getan werden, um das Niveau festzustellen, auf dem Deutschland bereit sei, seine Rüstungen zu begrenzen. Der Korrespondent schließt, Großbritannien werde mit Entschlossenheit von keinem Einfluß und keinem Ansehen Gebrauch machen.

In dem Leitartikel sagte „Daily Telegraph“, wenn Deutschland an einer Abrüstungskonvention beteiligt werden sollte, dann könne dies nur geschehen unter der Bedingung von der Anerkennung seiner Gleichberechtigung. Unweifelhaft werde Deutschland, wenn das Ergebnis der Saarabstimmung seinen berechtigten Erwartungen entspreche, mehr Neigung zeigen, von neuem an die Frage der Begrenzung der Rüstungen heranzugehen. Die letzten und wiederholten Zusicherungen der Leiter des Deutschen Reichs beträffend diese Ueberzeugung, eine internationale Konvention über Begrenzung der Rüstungen unter strenger internationaler Aufsicht würde einen hohen Preis wert sein. Aber keine der wirt-

lichen technischen Schwierigkeiten zwischen Frankreich und Deutschland sei gelöst. Und alles hänge von ihrer Lösung ab.

Die Beurteilung in Genf

Auch in den internationalen Kreisen Genfs bereitet sich zweifellos ein gewisser Stimmungsumschwung vor. Man ist überwiegend der Meinung, daß der Wille des Saarländers zum Reich zurückzukehren, und die Stimme des Volkes sich stärker erweisen hat, als alle Propaganda und Verberbungskünste der Status-quo-Anhänger. Erbst Hegner Deutschlands können sich diesem Eindruck nicht entziehen und suchen sich nur mit dem Geruch von einem „psychologischen Terror gegen die Minderheit“ eine Weiche zu bauen.

Separatistische Redakteure bewaffnet

bei der Stimmenzählung im Saargebiet Saarbrücken, 14. Januar.

Als der Redakteur Schulte der separatistischen „Volksstimme“ am Montag die Warburg betreten wollte, wurde bei der Verbevisitation bei ihm eine Waffe beschlagnahmt. Der Redakteur des „Saarlouiser Journals“, Eduard Geyer, wurde aus der Warburg verwiesen, weil er offenen Widerstand gegen die Verbevisitation leistete.

Nachdem bekannt wurde, daß bei einem separatistischen Redakteur eine Schußwaffe beschlagnahmt worden war, ging man noch sehr viel strenger bei der Verbevisitation vor. Besonders unheimlich war man gegen Damen, denen man es am liebsten zugutanken schien, möglicherweise eine Bombe zu werfen. Jede Dame mußte ihre Ueberzüge ausziehen, den Hut absetzen, die Taschen wurden vollkommen geleert und die Mantelfaschen nach irgendwelchen gefährlichen Dingen durchsucht. Verschiedene Französinen widersetzten sich sehr energisch dieser verächtlichen Unternehmung, hatten jedoch bei den streng ihren Vorschriften folgenden Note-Krenz-Schwester keinen Erfolg.

Französische Sicherheitsmaßnahmen

an der Grenze des Saargebietes

Paris, 14. Januar.

In einer Mitteilung der Gavas-Agentur werden die Gerüchte von der Schließung der französisch-saarländischen Grenze als unzutreffend bezeichnet. Die Grenzbevölkerung können weiterhin die Grenze überschreiten, nur benötigen die Saarländer, die nach Frankreich gelangen wollen, ein Visum des französischen Konsuls in Saarbrücken. Die einzige Sondermaßnahme im Hinblick auf den möglichen starken Zustrom von Emigranten nach der Verkündung des Abstimmungsergebnisses sei die Verstärkung der polizeilichen Sicherheitsmaßnahmen längs der Grenze. Wie der „Paris Soir“ hierzu berichtet, ist vom Innenminister eine strenge Kontrolle der die Grenze überschreitenden Personen angeordnet worden. Sämtliche Emigranten sollen zunächst in Saargemünd gesammelt und von dort nach Rohrbach und Dürk weiterbefördert werden, wo Räume für ihre Aufnahme bereit sind.



Amliche Nachrichten

Maschine W. K. N. am Pflanzlichen Institut der Technischen Hochschule ist auf Ansuchen aus dem Reichsministerium entlassen worden.

Dr. med. Wilhelm Weidrecht wurde vom Herrn Reichsminister für Ernährung mit Wirkung vom 1. Dezember 1934 zum Regierungsrat ernannt und dem Versorgungsamt Stuttgart zugeteilt.

Am 1. Januar wurden verlegt: Herr. Inspektor Heinrich Bauer vom Versorgungsamt Stuttgart zum Versorgungsamt Rastatt und Herr. Inspektor Julius Kraft vom Versorgungsamt Kettwil zum Versorgungsamt Stuttgart.

Der Herr Landeshauptmann hat Herr. Hahn in Sigmaringen, Def. Knecht, und Herr. Hahn in Sigmaringen, Def. Weiskopf, ihrem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt.

Kerrnall

Am Samstag, den 12. Jan., wurde der weithin bekannte und beliebte Jagdführer i. R. August Waldner im Alter von 63 Jahren zu Grabe getragen. Ein heimtückisches Verbrechen hat den aufrechten Mann bejungen und der Tod hat ihn überaus schnell die treuen Augen für immer geschlossen. Ein alter Soldat, ein hochangesehener Bürger, treuherziger Familienvater und aufrichtiger Berufsmann ist von uns gegangen. Die Kunde, die er hinterläßt, wird lange offen bleiben. Ein großes Trauergefühl gab dem Verstorbenen das letzte Geleit zum Friedhof. Die Salubrität der S. R. II eröffnete den Trauerzug, dem Vertreter der Kreisleitung, der S. R. und der S. R. II sowie der gesamte Kreisrat mit seinen Familien folgten. Den Formationen schloß sich eine starke Abteilung der Abt. Bahnbefehlshaber unter Führung von Betriebsstellenleitermann Döbke an. Ein Frauenchor und der Weidertanzkerzenchor sangen zur Trauerfeier zu Herzen gehende Choräle und Lieder. Hell bestrahlte die Ehrenkränze dem alten Soldaten über das offene Grab und rollend drang das Echo aus der Ferne an das Ohr der Trauergemeinde; es schien, als ob die Salbe dem Verstorbenen nachweilen wollte, hinüber in die Ewigkeit. Nach der Rede des Geistlichen hielt Dipl. Braumeister Oscar Münch als Führer des Kriegervereins eine erschütternde Abschiedsrede, die mit den Worten schloß: „Auf Wiedersehen, alter Kamerad, drüben in der andern Welt, beim letzten großen Abwehr!“ Dann trat der Betriebsstellenleitermann der Abt. Bahnbefehlshaber an das Grab des Verstorbenen, der den Meisten ein Erlebnis, ein Vorbild und Muster echter Kameradschaft war. Mit Worten der Berehrung und des Schmerzes um den Verlust des Dahingegangenen brachte er die letzten Grüße der Berufsgenossen. Der Entschlafene war in Haltung und Vorbild der alte, ewig junge Soldat, der Typ des echten Schwaben, nach außen wie nach innen, aufrecht und geradeheraus, furchtlos und treu.

Dobel verzeichnet Massenbesuch

Dobel, 14. Januar. Einen solchen riesigen Zustrom von Winterkutschern wie am Sonntag hat der Dobel bisher selten gesehen. Man merkte tatsächlich kaum, daß bei dem Gedränge auf den Bedingungsstellen kein Unfall geschah. Um die Mittagszeit war es fast unmöglich, in den Gaststätten einen Sitzplatz zu erwischen. Davor erblickte man die üblichen Stilleben der Breteln, während drinnen frohes Lachen und Singen ertönte.

Bereits am Samstagabend trafen die Sportler aus dem Gau und Abt. aus Pforzheim und Karlsruhe in Scharen ein. Und erst am Sonntagmorgen! Von allen Seiten sah man sie auf den Straßen herzufließen mit geschulterten Breteln. Stunde um Stunde brachte immer mehr Kraftwagen, die wie römische Schlachttwagen von Schiern umharrt waren. Auch auf Motorrädern kamen zahlreiche Begleiter herangebraunt. Das bunte wechselvolle Bild dauerte bis zur Dämmerung, die nach und nach Wagen um

Wagen, Trupp um Trupp in das winterlich-schneidende Schweigen entließen ließ. Auf den Talböden herrschte wieder das lebhafteste Treiben, während die Abfahrtsstraßen der Kraftwagen mühsamer anstrebende Bilder boten. Vorsicht beim Fahren auf den glatten Straßen war schon nötig, trotzdem vernahm man aus manchem Auto, wenn die Räder mal etwas zu ertönen anfangen, lautes „Au au“. Ernsthaftere Verkehrsunfälle gab es keine. Der starke Verkehr wickelte sich ohne Störung ab. Auch auf dem Schigelände wie bei der Sprungschanze, wo es auch ganz schönen Sport zu sehen gab, ereigneten sich keinerlei Unfälle. Auch dem Rodersport wurde gebührend. Abfahrtsbahnen bietet in der Dobel genügend. Hier Dobler lieben die Skisport und freuen sich an ihr Wiederkommen. Während diese Zeiten so geschrieben werden, schneit es dranhin feste über die Berge herein. Das Tal

der Gach und die Berge ringsum sind in winterliche Nebel gehüllt und die Berggipfel sind über und über verschneit.

Conweiler, 14. Jan. Frau Christine Künzleiner beging am vergangenen Sonntag im Kreise ihrer Familie ihren 90. Geburtstag im Rahmen einer kleinen Feier bei ihrer Tochter im „Adler“ zu Ottenhausen. Die Jubilarin ist für ihr Alter noch sehr rüstig und munter, was jeder bei dieser Gelegenheit merkte. Aus allen deutschen Gauen sind zahlreiche Glückwünsche eingegangen; große Freude bereitete ihr die allgemeine Teilnahme, besonders der Glückwunsch des Randschloß. Ihre Familie, die aus 4 Kindern, 25 Enkeln und 9 Urenkeln besteht, war zahlreich vertreten.

Dießelberg, 14. Jan. Die im letzten Jahre gegründete Kultur- und Sportgemeinde, die

Birkenfeld erstellt eine neue Kleinsiedlung

Birkenfeld, 14. Januar. Zu Beginn der ersten Gemeindeversammlung im neuen Jahre sprach der Vorsitzende den Gemeindevorstandmitgliedern zunächst bezüglich Glückwünsche aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es der gemeinsamen, im Geiste echter Volksgemeinschaft stehenden Zusammenarbeit gelingen möge, auch in diesem Jahre segensreiche Arbeit zu leisten und daß die große Not in der Gemeinde in diesem Jahre hauptsächlich durch umfangreiche Arbeitsbeschaffung und, was unter aller Mithin wäre, durch Anhebung der Industrie geleistet werden möge. Er wies auf die großen und gerade auch für unsere Gemeinde wichtigen Ereignisse des Jahres 1935, vor allem die Saarabstimmung, die Reichsreform und die Einführung der Reichsgemeindeordnung hin.

Unter den zahlreichen zur Behandlung kommenden Punkten der Tagesordnung stand im Vordergrund die Frage der

Erhebung des Wohnungsmangels und der Arbeitsbeschaffung durch Wohnungsbau. Es liegen bereits eine Reihe von Bauverfahren vor. Die Erhebung über den Stand des Wohnungsmarktes hat aber ergeben, daß etwa 22 Wohnungssuchenden nur etwa 3 freie Wohnungen gegenüberstehen. Unter den Wohnungssuchenden befinden sich auch eine größere Anzahl von sehr dringenden Gefallen. Die erfreuliche starke Zunahme der Umschlüpfungen wird den Wohnungsbedarf im laufenden Jahre nach steigern. Da bereits mehrere begründete Gesuche von hiesigen Einwohnern, die auch das nötige Bargeld in Höhe von mindestens 20 v. S. der Bau- und Grundstückskosten auf der Hand haben, vorliegen, nimmt der Gemeinderat die Erstellung weiterer

8 Siedlungsbau der vorläufigen Kleinsiedlung

an der Martin-Luther-Straße in Aussicht. Die Baukosten werden entsprechend dem gestiegenen Baukostenindex um einige Hundert Mark höher kommen, als bei der bereits erstellten Siedlung. Trotzdem ist der Gemeinderat einstimmig der Meinung, daß das von der Gemeinde den Siedlungsinteressenten zu erweisende Entgegenkommen so groß sei, daß man bei der vorläufigen Kleinsiedlung nur hiesige Einwohner, die schon längere Zeit hier wohnen und die nötigen Barmittel zur Verfügung haben, berücksichtigen könne. Es sei den Siedlern nicht damit geboten, wenn man ihnen jetzt zu weit entgegenkommen und ihnen unter Umständen Leisten aufbürden würde, die sie nachher nicht tragen können. Wenn man auch zurechtstellen hoffen darf, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gemeinde sich in einiger Zeit bessern werden, so muß man doch gerade bei der Siedlungsfrage von den gegebenen Tatsachen ausgehen. Unter diesen Voraussetzungen mußten einige Gesuche um Ueberlassung des Siedlungsgrundstückes an Kaufwillige abgelehnt werden. Der Gemeinderat geht davon aus, daß genügend Baugelände auf dem freien Grundstücksmarkt zur Verfügung steht, daß fast ebenso günstig zu bekommen sei, wenn dann das Baugrundstück

auch nicht ganz so groß sei, wie das in der vorläufigen Kleinsiedlung. Bei 5 Gesuchen von hiesigen Siedlungsinteressenten stellt der Gemeinderat die Ueberlassung des Siedlungsgrundstückes unter der Bedingung in Aussicht, daß zuvor das Vorhandensein der nötigen Barmittel in Höhe von mindestens 1000 RM einwandfrei nachgewiesen und gesichert werde. Um den in diesem Jahre steigenden Ansprüchen auf Wohnungsbauarbeiten einschließlich der zu erstellenden Siedlung, die mit den gewöhnlichen Mitteln der Landestreuhandanstalt zu finanzieren wäre, genügen zu können, soll bei der Landestreuhandanstalt ein Betrag von 45 000 RM für Birkenfeld vorangemeldet werden.

Der Schule wird für die Erweiterung der Schülerbücherei ein Betrag von 30 RM bewilligt.

Eine Reihe von landwirtschaftlichen Gegenständen wurde behandelt, namentlich der Obstbaumstand, worüber besonderer Bericht folgt.

In dem oberamtlichen Erlaß vom 4. Jan. 1935 über die Uebertragung der Verwaltung der

Unterhaltung der Nachbarschaftsfragen auf die staatliche Straßenbauverwaltung und dem vorliegenden Vertragsentwurf nimmt der Gemeinderat Stellung. Da unsere Gemeinde etwa 4000 Einwohner zählt, dürfte für sie die Vereinbarung ähnlich wie bei Wildbad, keine Anwendung finden. Außerdem glaubt der Gemeinderat, daß die entstehenden Gesamtkosten sich durch die vorgesehene Regelung für den Kreis und damit auch für die Gemeinde Birkenfeld kaum verringern dürften, während zugegeben wird, daß die Regelung für die kleineren Gemeinden eher in Frage kommen würde. Dabei ist auch zu berücksichtigen, daß wir über eine sachverständige Kraft bereits verfügen, die durch die Neuorganisation kaum entlastet würde. Auch würde die Neuorganisation für eine Gemeinde mit so raschem Wachstum wie Birkenfeld unter Umständen eine Erschwerung der Verwaltungsbürokratie mit sich bringen. Unter diesen Voraussetzungen kann sich der Gemeinderat zunächst zu der Neuorganisation nicht entschließen und beschließt vorläufige Zurückstellung bis zur weiteren Klärung der Angelegenheit.

Ueber das bisherige Ergebnis des W. S. W. berichtet der Vorsitzende nach, daß dank der Bestrebendigkeit der Einwohner und des großen Entgegenkommens und Verständnisses der Kreisverwaltung des W. S. W. in diesem Jahre bereits beachtliche Erfolge erreicht werden konnten und daß die Zahl und der Wert der bis jetzt ausgegebenen Lebensmittel, Kleidungsstücke und Schuhe schon jetzt die entsprechenden Zahlen des Vorjahres überschritten hätten. Der Gemeinderat nimmt hieran mit Befriedigung Kenntnis.

In der anschließenden nichtöffentlichen Sitzung wurden wieder eine große Anzahl von Fürsorgefällen, Steuerabberdingungsangelegenheiten usw., sowie Fragen der Industrieansiedlung besprochen. Zum Vollstreckungsbeamten für öffentlich rechtliche Forderungen wurde an Stelle des abgesetzten Gustav Bacher der Kriegsverweigerer Karl Müller in der Derrnauerstraße hier, bestellt.

Ortsgruppe Neuenbürg. Zur Feier der Saarabstimmung findet heute abend 7.30 Uhr ein großer Festabend statt. Jedermann ist herzlich eingeladen. Für SA und Untertanleistungen ist Erhaltenen Pflicht. Abends 7.30 Uhr beim Postamt. Feste und Landvortrag sind mitzubringen.

Die Mitglieder des NS. Weidertanz-„Freundschaft“ treten um dieselbe Zeit im Schützenhaus an.

Der Ortsgruppenleiter. SA. Standort Neuenbürg. Die gesamte SA. heute abend 7.15 Uhr Antreten auf dem Marktplatz. Der Standortführer.

NS. Schar Neuenbürg. Antreten Punkt 18 Uhr beim Heim zur Saarkundgebung. Entschuldigungen keine. Kampfbanner mitbringen. Die Ringführerin U. W.

NS. Schar Neuenbürg. Antreten Punkt 18 Uhr an der Wärmehalle zur Saarkundgebung. Spielmannszug mit Instrumenten. Standortführer.

Amil. für Erzieher, Kreis Neuenbürg. I. Samstag, 19. 1., 14 Uhr. Kreisfortbildung in Birkenfeld (Turnhalle). Turnleistung mitbringen. Teilnahme ist für alle Mitglieder Pflicht. Näheres durch die Stellenleiter. Der Kreisamtsleiter.

II. Beitr. Mitgliedsbeiträge 1935. Ab 1. 1. 1935 beträgt der Vierteljahresbeitrag allgemein RM. 7.50, auch für Pensionäre. Unschuldig mit einem Netto-Einkommen von nicht mehr als RM. 130.— bezahlen RM. 4.50. Die in Betracht kommenden Kollegen werden gebeten, bis 19. 1. 1935 dem Kreisamtsleiter die Januar-Belege 1935 der Staatshauptkasse zuzusenden, um festzustellen, wer für ermäßigten Beitrag in Frage kommt. Die seither auf die Hauptkasse überbrachte, die Kreispartei Neuenbürg und die Württ. Beamtenamt Stuttgart erstellten Daueranträge mit RM. 6.— gelten ab 1. 1. 35 ohne Weiteres weiter für RM. 7.50, falls bis 19. 1. 1935 kein schriftlicher Widerspruch beim Kreisamtsleiter eingeht. Ich bitte, diese Regelung anzunehmen. Wer bisher noch keinen Dauerantrag erstellt hat, wolle dies bitte bis 19. 1. 1935 nachholen, da die Stellenleiter in Schönbach und Derrnau ab 1. 1. 35 wegfallen und sämtliche Beiträge direkt auf das Konto 968 d. NSDAP bei der Kreispartei Neuenbürg abzuführen sind. Nähere Mitteilungen bei der Kreisabstimmung am 19. Januar in Birkenfeld. Der Kreisamtsleiter.

NS. Frauenchor Derrnau. Der auf Mittwoch, 16. Januar, festgesetzte Weihnachtsfestabend fällt aus. Der nächste Festabend wird nach bekanntgegeben.

NS. Frauenchor Birkenfeld. Heute Dienstag abend 8 Uhr Zusammenkunft im Schulhaus, Singaal.

an 76 Mitglieder zählt, hielt am vorletzten Sonntag im „Adler“ ihre gut besuchte erste Hauptversammlung ab. Anwesend waren meist aktive Sängler. Der Vorsitzende Georg Moisenbacher gab nach der Begrüßung in gedrängter Form einen Jahresrückblick. Die Kultur- und Sportgemeinde wirkte bei verschiedenen Feiern und Veranstaltungen mit. Sie sieht ihre erste Aufgabe darin, das kulturelle und sportliche Leben in der Gemeinde noch mehr zu pflegen und zu fördern als bisher, deshalb ist es aber auch notwendig, daß ihr die Kräfte aus der gemeinlichen Volksgemeinschaft zufließen. In der Zusammenarbeit mit der NS-Organisation „Kraft durch Freude“ liegen verschiedene Möglichkeiten das Ziel zu verwirklichen. Unter dem Vorbehalt des Stützpunktleiters erbrachten die Wahlen der Leitung einstimmig das Vertrauen. Sie setzt sich demnach zusammen aus dem bisherigen 1. Vorsitzenden G. Moisenbacher, dem Kassier Fuchs, dem Schriftführer Risse, Unteramtsleiter H. Moisenbacher, Turnwart Fritz Ufermann und dem Sängervorstand Karl Wobamer. Dem Ausschuss gehören an: der drückende Leiter der NSDAP, P. Olt, Ernst Burkhardt, Christian Beyer, Erwin Burkhardt und der NS-Beitrag. Derr. Letzterer dankte der Versammlung für das befreundete Vertrauen. Alle wußten wir gemeinsam mitwirkten am großen Werk, das unser Führer erstrebt. Kultur und Sport

Wenn Sie fragen

wie CLUB schmeckt, dann können wir rein fachlich, ohne anzupreisen, antworten: CLUB ist mild-süß, also nicht kratzig-bitter, aber würzig-aromatisch, also keine »lauwarme Luft«. CLUB ist das Geschmacks-Ideal für den deutschen Raucher!

CLUB 3 $\frac{1}{3}$ mit neuen echten Fotos: Wer ist die schönste Frau?



Stimmen der Welt

Die Grenzen fallen, das Volk hat gesprochen

Berlin, 14. Januar.

Henry, Schweizerisches Mitglied der Abstimmungskommission

„Man kann nur Bewunderung für die überall bewiesene Disziplin und Ordnung zum Ausdruck bringen. Der Sonntag sei durchaus ruhig und harmonisch verlaufen. Die Bevölkerung hat loyal den Anordnungen der Abstimmungskommission Folge geleistet. Besonders die Deutsche Front hat ihr Möglichstes getan.“

Die englische Presse

„Daily Express“: „Was auch das Schicksal des Saargebietes sein mag, der Völkerverbund soll zu seinem eigenen Grundgesetz des Selbstbestimmungsrechtes stehen und es den Saarländern überlassen. Ihre eigenen Angelegenheiten zu regeln. Es würde Schwierigkeiten der allerhöchsten Art geben, wenn der Völkerverbund versuchen wollte, einen besonderen Staat für die Gegner Hitlers zu schaffen. Nach einer Parlamentswahl wird doch auch den Abstimmungstag tadellos zu Ende zu führen und die Hyren zur Disziplin zu ermahnen. Es liegt nicht der geringste Grund vor, daß die Abstimmungskommission über die von der Gegenseite behaupteten angeblichen Terrormaßnahmen der Deutschen Front Bescheid führe.“

„tem besonderer Staat für die Leute gebildet, die bei der Wahl in der Minderheit geblieben sind; wenn dies aber doch geschieht, dann bedeutet dies den Bürgerkrieg.“

Paris

Wladimir D'Ormesson im „Figaro“: „Der gestrige Wahlfesttag ist ruhig und würdig verlaufen. Es wäre unfruchtbar und verwerflich, wenn man auf beiden Seiten des Rheines die Leidenschaften anzufachen würde. Der Außenminister des Vatikans gibt etwas verspätet zu, daß es vielleicht überhaupt angebrachter gewesen wäre, wenn man die Saarfrage schon vor Jahren auf

dem Wege freundschaftlicher Verhandlungen geregelt hätte. Dem Völkerverbund gibt D'Ormesson den Rat, nach dem Bekanntwerden des Abstimmungsergebnisses so bald wie möglich eine Entscheidung zu treffen und sich dabei vom Rechtsgefühl und gleichzeitig vom praktischen Geist leiten zu lassen.“

Rom

Der vollkommen ruhige und geordnete Verlauf der Saarabstimmung wird in italienischen politischen Kreisen mit besonderer Betonung begrüßt. Man sieht darin die günstigste Voraussetzung für die Schlichtung des Völkervertrages im Sinne einer Verwirklichung der unter italienischer Vermittlung im Rom Anfang Dezember zustande gekommenen deutsch-französischen Verständigung über die Saarfrage. Eine solche Entwicklung läge nur, so erklärt man, im Interesse einer allgemeinen politischen Entspannung in Europa und damit auch einer Regelung der Rüstungsfrage.

Sowjetpresse meldet:

150 kommunistische Rotkommandos im Saargebiet

Die sowjetrussische Presse nimmt heute sehr ausführliche Stellung zur Saarabstimmung. Die „Pravda“ und die „Iswestija“ bereiten die öffentliche Meinung darauf vor, daß die Anhänger des Status quo, die sich in Sowjetrußland besonderer Beliebtheit erfreuen, bei der Abstimmung eine Niederlage erlitten haben. Diese Blätter versuchen die Niederlage der Status-quo-Leute damit zu erklären, daß der angebliche „Terror“ der Deutschen Front hieran die Schuld trage. So wird u. a. in einem direkten Telegramm aus Saarbrücken mitgeteilt, daß es im Saargebiet 150 Rotkommandos zum Schutze der marxistischen Organisationen gäbe, die lediglich aus Mitgliedern der kommunistischen Partei be-

etwas ausgeglichener. Trotzdem gelingt es vorerst keiner Partei, ein Tor zu erzielen. Erst fast mit dem Schlußpfiff des Schiedsrichters gelingt den Gästen nach der Ehrentreffer. In Ehren der beiden Mannschaften muß gesagt werden, daß ein sportlich anständiges Spiel durchgeführt wurde, das mehr den Charakter eines Freundschaftsspiels trug. Dazu eine so ausgezeichnete Schiedsrichterleistung des Herrn Bürk (Dienstadt), der wir gerne bei den schweren kommenden Spielen hier sehen möchten.

Sportverein Höfen — FC. Engelsbrand 0:7

Obiges Resultat entspricht nicht ganz dem Spielverlauf, denn Höfen hätte bestimmt auch 2-3 Tore verdient gehabt. E. zeigte eine gute Stürmerleistung und konnte nach einer viertelständigen Spielperiode in Führung gehen. Gleich darauf kam Höfen dicht vor gegnerische Tore, dessen Stürmer jedoch aber offensichtlich gelockt, der Ball wurde vom Engelsbrander Torwächter sicher gefangen und der Schiedsrichter hatte seine Pfeife gerade nicht zur Hand, um den fälligen Ehrentreffer zu können! Höfen war durch diesen Vorfall sichtlich deprimiert und nach gleichmässigen Abständen erzielte E. den 2:0 Torstand. Nach dem Wechsel kommt auch H. auf und das Spiel wogt auf und ab. E. kann aber durch seine bessere Stürmerleistung das Spiel zu seinen Gunsten entscheiden, bald hieß es 4:0. Höfen drängte nun wieder mächtig, kann auch ein Tor erzielen, doch gab der Schiedsrichter platt, da der Ball kurz vorher an die innere Latte ging und bloß zu halb Tor geblieben hatte. Engelsbrands Torhüter war nun voll auf der Höhe und brachte immer wieder den Ball weg. Im Endspurt gelang es nun E. noch zwei weitere Tore anzubrin-

den im Rahmen dieser großen und gestellten Aufgaben bedeutende Faktoren. Was uns leiten muß in unserer gemeinsamen Arbeit, das ist der Geist der Volksgemeinschaft zum Segen von Volk und Nation. Zum Schluß kamen kulturelle und sportliche Fragen zur Förderung. Auch die Wegfrage im Konflikt wurde angeschnitten. Die Versammlung nahm nach harmonischem, dem Sinn der Volksgemeinschaft entsprechendem Verlauf mit dem gemeinsamen Singen aller Volks- und Heimatlieder ihren Abschluß.

Horsheim. Eine Feierstunde seltener Art war das mitternächliche Saarfingen vom Samstag auf Sonntag, woran auf Veranlassung der Kulturgemeinde etwa 1500 Säger des Bezirkes beteiligt waren. Es fand auf dem Marktplatz statt. Die Leitung hatte Musikdirektor Walter Hennig als Bezirkschorleiter. Bürgermeister Wegler gedachte in einer kurzen Ansprache des schicksalreichen Tages.

Horsheim. Das Ergebnis des vorgestrigen Einloossonntags beträgt 8000 Mark.

Dillheim. In der Dickauerstraße, der Hauptstraße des Dorfes, brannte das einem älteren arbeitslosen Junggesellen gehörende Haus aus, das er allein bewohnte. Vieles Wertes gab dem Feuer Raub, so daß ein mächtiger Qualm entstand. Das alte Haus konnte von der Dillheimer Wehr nur zum Teil erhalten werden.

Horsheim, 14. Jan. Am Samstag nachmittag war der 64jährige Maschinist Ferdinand Karl in Gutingen im Elektrizitätswerk mit Reinigungsarbeiten beschäftigt. Er kam dabei mit der 5000-Volt-Leitung in Berührung, wurde von dieser 3 Meter weit zurückgeworfen und war sofort tot. Der Betriebsleiter Maire sah zur gleichen Zeit an seinem Hundstumpfsprecher und vernahm plötzlich eine Sdrung. Er eilte sofort in den Maschinenraum und fand Karl tot am Boden liegend. In dessen Hand brannte die Pulswelle, und auch die Kleider hingen an zu brennen. Dem sofortigen Eingreifen des Betriebsleiters ist es zuzuschreiben, daß der tödlich Verunglückte nicht völlig verbrannte und im Werk selbst kein größerer Schaden entstand.

Horsheim, 14. Jan. (Zahlreiche Stürze auf bereisten Straßen.) Am Samstag nachmittag stürzte auf einem verlassenen Bürgersteig ein Postbeamter in den Meer Jahren. Er erlitt erhebliche Verletzungen und wurde ins Krankenhaus gebracht. — Am Samstagabend stürzte in der Engstraße eine 50 Jahre alte Frau, die die Fahrbahn überqueren wollte, auf den Hinterrad. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht. — Auf einer Schleichbahn, die von Jungen in der Gabelbergerstraße angelegt war, stürzten am Samstag kurz nacheinander drei Frauen. Eine Frau trug eine Armverletzung, die zweite einen Armbruch davon. Die dritte Frau erlitt keine weiteren Verletzungen.

Württemberg

Ronweßheim, 14. Januar. (300 Liter Milch auf der Straße.) Am Samstag fuhr der die Milch bei den Landwirten abholende Wagen in den Abendstunden die Ludwigsburger Straße herunter. Er kam ins Rutschen, fiel um und zerbrach 300 Liter Milch entleerten sich auf die Straße und rissen dem Gänsebach zu.

Riesheim a. N., O.R. Neudorf, 14. Jan. (Schwere Explosion.) Am Samstag ereignete sich auf dem Hof der Bierbrauerei zur „Brehge“ ein schwerer Unglücksfall. Beim Bierfah-Auspühen trug Küfermeister Alois Kubele von hier durch eine Explosion am Kopfe lebensgefährliche Verletzungen davon. Bewußtlos wurde er in seine Wohnung verbracht.

Fußball

Wirtensfeld — Mühlacker 3:2

Durch einen knappen, aber reichlich verdienten Sieg konnten die Wirtensfelder zwei weitere Punkte einstreifen. Die erste Halbzeit trug nahezu den Charakter eines Privatspiels, während die zweite Hälfte sehr hart durchgeführt wurde, wobei die Gäste zum Teil die Regeln eines Sportmannes vermissen ließen. Teilweise trug der glatte Boden zu unlieblichen Momenten bei, während der Unparteiliche viel zu nachsichtig war, und sich deshalb Anzueinheiten gefallen lassen mußte. Die Einheimischen mußten das zu leicht nehmen ihres Gegners mit größtem Eifer in der zweiten Halbzeit ausgleichen. Dies dürfte für nächsten Sonntag gegen Sp.C. Horsheim eine Warnung sein, zumal dieser gegen Engberg 4:1 gewinnen konnte. Die Torhüter Müller, Herz und Koch hatten etwas mehr Glück, während Kull und Dingler ihre Schiffe an oder neben die Latte setzten. In erster Reihe hatte Mühlacker in ihrem Torwart den besten Mann, welcher die bestgemeinten Torwürfe unschädlich machte. B.

F.V. Neuenbürg — F.V. Wildbad 3:1

Zu obigem, für den Vorkreis wie für die Gäste bedeutungsvollen Pflichtspiel hatten sich infolge des unfreundlichen Wetters nur wenige Zuschauer eingefunden, die in der ersten Halbzeit ein anspruchsvolles Spiel der Platzmannschaft zu sehen bekamen, gegen das die Gäste nicht aufzukommen vermochten. In dieser Spielhälfte erzielte denn auch Neuenbürg durch den Mittelfürmer und Halbrechts die drei Tore. In der zweiten Spielhälfte wird der Kampf infolge nachlassender Energie der Platzmannschaft

gen, bei denen Höfens Hintermannschaft nichts machen konnte. E. zeigte wohl die bessere Partie, es war nur schade, daß der Schiedsrichter aus Wildbad keine bessere Leistung aufbrachte, als E. 5:0 führte, wurde diese Mannschaft genau so benachteiligt, wie vorher H. und brachte in beiden Lagern große Mißstimmung. — Höfen II — Engelsbrand II 2:5.

Feldrennach — Gräfenhausen 2:3

Zum fälligen Pflichtspiel trafen sich obige Mannschaften. Feldrennachs Anstöß wurde von Gräfenhausen abgefangen, und schon zur der Sturm von G. vor das Tor von F. Der Torhüter konnte nur mit der Hand abzuwehren. Der Schiedsrichter gibt Elfmeter, den G. prompt verwandelte. Die Freude G. war von kurzer Dauer, denn Feldrennach konnte durch Mißverständnisse des rechten Läufers G. zum billigen Ausgleich kommen. Im Verlauf des Spiels konnte G. bis zur Halbzeit durch seine Außenstürmer noch zweimal zum Erfolg kommen. Nach Wiederbeginn des Spiels war Feldrennach im Vorteil und konnte bis zum Schluß noch ein Tor aufholen.

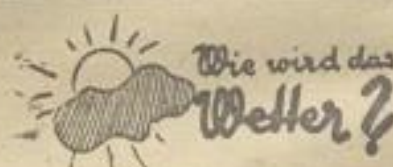
Schneberichte

Schneebreg. 1 Grad, bedeckt, 11 cm, Pulver, Schi und Rodel gut.

18. und 30. Januar in den Schulen

Ik. Berlin, 13. Januar.

Reichsminister Rust hat die Veranstaltung von Reichsgründungsfeiern am 18. Januar in allen Schulen in der letzten Vormittags-Unterrichtsstunde angeordnet. Auch am 30. Januar ist der Regierungsantritt des Führers und Reichslänglers in würdiger Weise zu gedenken. Der Schulunterricht fällt an keinem der beiden Tage aus.



Vorausgesetzliche Witterung: Für Mittwoch und Donnerstag ist immer noch unbeständiges, zu weiteren Niederschlägen geneigtes, mäßig kaltes Wetter zu erwarten.



Ovalenkreis, Dreier, Oben bedeckt, Wolke, Regen, Schneeflocke, Nebel, Windstich.

Süddeutschland befindet sich im Gebiet der Randstürungen. Im Norden und Süden befinden sich Depressionen.

Januar 1935. Die Zeitungs-Verlage Nr. 2 gültig. D.A. XII. 34: 3825

Conweiler, 14. Januar 1935.

Todes-Anzeige.

Unserwartet rasch ist meine liebe Frau

Emma Schwarz,
geb. Holzhäuser,

im Alter von 57 Jahren von mir gegangen.

In tiefer Leid:

Wilhelm Schwarz und Angehörige.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 1/3 Uhr.

Wildbad, 14. Januar 1935.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Tochter

Ruth

heute vormittag nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 8 1/2 Jahren zu sich zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Familie Friedrich Großmann, Schlosser.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 2 Uhr (Waldfriedhof).

Herrenald (Villa Dohelm), 14. Januar 1935.

Dankfagung.

Beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

August Waldner, Zugführer i. R.,

sind uns von allen Seiten so überaus viele Beweise herzlicher Teilnahme entgegengebracht worden, daß es uns nicht möglich ist, allen persönlich herzlichsten Dank dafür zu sagen. Wir bitten deshalb auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegenzunehmen. Ganz besonderen Dank sagen wir der Krankenschwester für die liebevolle Aufopferung am Krankenbett des Entschlafenen, dem Geliebten Herrn Pfarrer Stark, der Belegschaft der Altbahn für die zahlreiche Beteiligung an der letzten Fahrt ihres Berufskameraden, dem Kriegerverein (S.M.V.) für das Ehrengeleit, dem Gesangsverein „Liederkrantz“ sowie dem Leichengott für die erhebenden Gesänge, ferner auch allen denen, die ihm die letzte Ehre erwiesen.

Die Gattin: **Emma Waldner, geb. Mangler,**
mit Angehörigen.

Liederkrantz-Freundschaft Neuenbürg.

Infolge ständiger Fehlen fällt die heutige Singstunde für den Gemischten Chor aus.

Dagegen erwarte ich im Einvernehmen mit der Ortsleitung der NSDAP. eod.zeitigen Besuch der Sänger um 1/8 Uhr im Schulhaus.

Der Vorstand.

Sämtliche

Schulartikel

Schultafeln Griffelkästchen

Schwammdosen

Goldgriffel in Schwachlein

Griffelspitzer, Federhalter und Federn

Reißstifte und Radiergummi

empfiehlt die

E. Meck'sche Buchhandlung
Neuenbürg.



Buntes aus aller Welt

Eine eigenartige Schule ist in Rom eröffnet worden. Vorläufig hat sie noch nicht einen einzigen Schüler, aber alle Eltern, die Zwillinge haben, werden aufgefordert, ihre Kinder auf diese Schule zu schicken...

Die Stadt der blauen Männer. Eine allgemeine ärztliche Untersuchung der Stadt Pietrolo auf Sizilien hat eine ganz eigenartige Feststellung erlaubt: Die Stadt zählt noch nicht 3000 Einwohner, und doch gibt es in ihr 104 Männer, deren Gewicht mehr als 100 Kilogramm beträgt...

Die Stadt Phillipsville im amerikanischen Staate Kentucky hat eine äußerst niedrige Kriminalität aufzuweisen. Das Gefängnis, das im Jahre 1918 mit ziemlichem Kostenaufwand errichtet wurde, ist kaum je benutzt worden...

Sie wollten die Sonne fangen. Auf einem Bahndamm in den Anden in Peru befindet sich ein Denkmal, das eine sehr sonderbare Geschichte hat. Es besteht aus zwei Türmen, die auf zwei gegenüberliegenden Berggipfeln errichtet sind...

Ein menschliches Chamäleon. Ein Arzt des Krankenhauses zu Kansas City (U.S.A.) entdeckte zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß eine Frau, die am Abend vorher eingeliefert worden war, eine grüne Hautfarbe hatte...

Katzenautos - unrentabel. Wie teuer sich Katzenautos noch stellen, beweist die Berechnung, daß der Treibstoff 800 mal mehr kostet, als der eines gewöhnlichen Autos. Erst bei sehr großen Geschwindigkeiten wird das Verhältnis günstiger...

Arbeitslosenversicherung überall! Mit dem 1. Januar dieses Jahres ist auch in Schweden eine Arbeitslosenversicherung eingeführt worden. Vorgeschlagen war dieses Gesetz schon im Jahre 1908. In der Zwischenzeit ist eine solche Versicherung in den meisten europäischen Ländern längst durchgeführt...

7 Jahre Heberjee-Luftschiffahrt

Nach einer sich erstmalig bis in die letzten Tage des Jahres hinein erstreckenden Fahrtenperiode - bekanntlich erfolgte die Rückkehr von der mit Passagieren und sonstiger Kuchlast reich bedachten Südamerika-Weihnachtsfahrt erst kurz vor den Festtagen - hat das Luftschiff „Graf Zeppelin“ jetzt das übliche Winterquartier bezogen...

Den Luftmillionär kein Glockengeläut, kein Begrüßungsmarsch und keine begeisterte Menschenmenge mehr, wie es in früheren Jahren der Fall war; fast unbeachtet vollzog sich die Landung; sensationslos verließen Führer und Mannschaft das Schiff, um den verdienten Runderurlaub anzutreten...



lung des Luftschiffhafens in Rio de Janeiro voraussichtlich auch die schon seit zwei Jahren betriebene Fortführung des Südamerikadiensfluges während des europäischen Winters in die Tat umgesetzt werden können...

76 Ozeanüberquerungen 1930-1934

In den letzten vier Jahren hat dieses Schiff, abgesehen von 2 sogenannten Dreiecksfahrten über Nordamerika, nicht weniger als 32 regelmäßige Fahrten nach Südamerika und zurück durchgeführt. Während der letzten Fahrtenperiode ist eine Reihe bekanntlich zum erstenmal bis nach Buenos Aires aufgedehnt worden...

Gustav Eder bleibt Europameister

Aggerholm nach zwei Runden l. o. - Böck schlägt Gold. Der große Berufsboxkampfabend im Kopenhagener Forum war schon seit Tagen mit 9000 Zuschauern ausverkauft. Bei den vier Kämpfen schnitten die deutschen Boxer außerordentlich ab...

Eindring der Pipfler.

Roman von A. von Sagenhofen. Hebeberechtigung durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg. 88. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Hlga folgte ihm willenlos und gedankenlos. Im Keller führte ihn Bela in einen Winkel. Dort waren zwei umgehängte Äpfel, auf denen man sitzen konnte...

Es hat doch jeder von seiner Braut einen Brief, ein Andenken, ein Zeichen, ein bestimmtes Wort, irgendeine fahbare Wirklichkeit, eine Erinnerung... ich habe nichts. Du bist... und ich weiß nicht wo. Du lebst... und ich weiß nicht wie... und weiß doch, daß heute etwas ganz Entscheidendes gewesen sein muß...

„Meine Tochter hat allerdings kein großes Vermögen,“ sagte er mit einem etwas getränkten Unterton, „jedoch eine Mitgift...“ Hlga knoll bewegte wegwerfend die Hand. „Es handelt sich nicht darum, es handelt sich darum, daß die Sache nicht vom Fleck geht. Ich liebe es nicht, solche Dinge hinausgezogen zu sehen...“

Das Leben schreibt Geschichten

Kavalier mit Diktier

Geht da vor einigen Tagen spät in der Nacht in Wien ein junges Mädchen, rückfahrend aus einem Konzert, in dem sie mitgewirkt, leicht fröhlich durch die einsamen Straßen, den Gelbenlasten brau unter den Arm geklemmt und eine vertraute Melodie vor sich hinstimmend. Immer dunkler werden die Wege und Gassen, die sie durchquert — aber nun, Gott sei Dank, ist sie endlich zuhause... es konnte einen ja auch schauern, so einsam mitten in der Großstadtnacht...

Kaum aber hat der Stoßfänger sich ihr entzogen, als ein heftiger Schreck sie durchzuckt: du lieber Himmel, wo sind die Hauschlüssel? Vergessen natürlich, und nun kann es lange dauern, bis man den verschlafenen Hausmann wachgeklopft und ihn veranlaßt hat, gegen ein paar Heller das Tor aufzusperren; wartet also, mitten im unheimlich einsamen Wien und der nächtlichen kleinen Straße... Und in diesem Augenblick läßt sich auch noch ein Glas aus einer nahen Kärntnerische und kommt auf seinen Leibchen näher — ein höchst verdächtiges Individuum, das ist leicht zu sehen... man wird das Aller schlimmste von ihm befürchten müssen — lieber Gott, da ist der Kerl schon — ganz nah — was tun — schreien, schreien, schrei —

In diesem Augenblick steht das verdächtige Individuum mit unbefennbarer Grandezza den zerschüttelten Hut:

„Schlüssel vergessen, net wahr? Weg! — wer mer aber glet hab'n!“

Spricht's tröstend, zieht einen Band redestabiler Diktier aus der Tasche, macht in einem Hui das Tor auf, begleitet das entgehrte Mädchen auch noch bis zur Haustür, schließt abermals mit seinem tadellosen Einbruchwerkzeug auf — und verneigt sich liebenswürdig:

„Schön' gnate Nacht, Fräun! Rix zu dank'n!“

Und verschwindet im Schwanz der Nacht...

Die zehnjährige Schachpartie

Jetzt ist sie zuende gegangen, und James Brown ist matt — die Schachwelt atmet auf! Denn was als höchst interne und private Angelegenheit begann, hat im Laufe der Jahre das Interesse immer weiterer Kreise erregt, und sobald wird diese zehnjährige Refordpartie nicht aus den Annalen des Schachspiels gestrichen werden.

Im Jahre 1924 saßen in London in ihrem Klub zwei Fliegeroffiziere, beide leidenschaftliche Schachspieler, stumm über einer harmlosen und keineswegs außerordentlichen Partie zusammen. Da erweilte der einen von ihnen, James Brown, der drahtliche Befehl, sich umgehend mit einer Fliegerstaffel nach Indien einzuschiffen. Brown faßte davon, aber nicht ohne mit seinem Kameraden vereinbart zu haben, daß man die begonnene Partie vorerst mal brieflich weiterspielen wolle. Brown war am Tag — und sechs Wochen nach seiner überführten Abreise kam sein Brief mit dem fälligen Zug. Der Partner antwortete, und sein Brief mit dem Gegenzug lief ebensolange, da Browns Aufenthaltsort postlich besonders ungünstig gelegen war.

Schachbrief folgte auf Schachbrief, immer erdichter wurde die Partie, dazwischen schob sich eine langwierige Erkrankung des in England weilenden Partners und eine Klimamänderung des Inders in die Einklemmung der Dichtung. So geschah es denn, daß diese seltsame und einmalige Partie sich tatsächlich über ein ganzes Jahrzehnt erstreckte. Bis jetzt endlich ein Brief von James Brown in London eintraf, in dem er sich als geschlagen bekannte — sein König war mattgesetzt, da gab es keinen Ausweg u. seinen noch so genialen Winklung mehr.

Allen Bekannten nach aber sollen die beiden Brief-Schachler derartige Geschick an dieser Art des Spiels gefunden haben, daß sie umgehend eine neue Partie verabredeten...

Der Feiger rührt sich nicht

In der Halle eines Berliner Vorortbahnhofs steht eine Personenswaage. Das Schild: „Wieviel wiegen Sie?“ hat schon viele Menschen angefaßt und für so manchen Großen hat der Feiger einen mehr oder weniger großen Sprung gemacht. Gewiß, solch eine Personenswaage hat auch ihre Geschichte.

Realität nun passierte es, daß ein ungewöhnlich dicker Herr die Bahnpostkette herabgeschleudert, sich umständlich durch die Sperre schob und — einen Augenblick verharrend — sein Taschentuch zog, um sich den Schweiß von der Stirn zu wischen. Er blickte dabei angestrengt auf jenes fragende und zugleich einladende Schild der Waage u. wurde, wie schon so manch anderer durch die lodende Aufforderung verführt. Gewiß, er wollte schließlich wissen, ob er in der vergangenen Woche eventuell zwei oder drei Pfund abgenommen hat.

Inzwischen aber hatten sich zwei Jungen eingefunden, die in der bevorstehenden Gewichtsbangabe eine Refordleistung, wenn nicht gar eine Sensation witterten. Sie versuchten sich unbemerkt an den Wägen heran und machten neugierige Augen, als der Herr das Gewicht in den Schütz bedeckte. Der Großen fiel, doch der Feiger rührte und rührte sich kaum — die Waage war labatt.

Da konnte sich der eine der beiden Steppes nicht mehr halten. „Du, Feige, sieh mal, der Olle is hoch!“

Das gab dann eine unnütze Jagd, denn der überforpulte Herr hatte natürlich in Bezug auf Schnelligkeit das Nachsehen und mußte sich nach einigen Schritten schließlich damit begnügen, den beiden Bengeln schimpfend mit der geduldeten Faust hinterherzudrohnen.

Die Kleinstadtführerin

Die kleine Nonka in Budapest, genau 10 Jahre alt, wünschte sich seit fast ebenso langer Zeit ein Schwesterchen. Die Eltern waren so bößhaft, ihr dieses Spielzeug nicht zu schenken: Eltern haben manchmal solche Kommen. Nonka war sehr unglücklich. Die schönsten sprechenden Puppen, die wunderbarsten Konfektmaschinen, die herrlichsten Schanzelherde ließen sie innerlich kalt und unbeteiligt. Was sollte sie mit Pampelmännern und leblosen Puppen anfangen? Sie wollte ein wirkliches lebendes Mädchen, das man freieren und mit dem man spazieren gehen konnte. All ihr Flehen und Jammern half ihr nichts: die Eltern erklärten, ein solches Spielzeug sei zu teuer, und sie müßte sich diesen Gedanken ein für allemal aus dem Kopfe schlagen, nicht einmal zu Weihnachten wäre es möglich.

Nonka weinte sehr viel. Dann aber, weil sie eine kleine intelligente Großstädterin war und noch dazu eine Magarinerin, kam sie auf eine raffinierte Idee, um sich ihr Spielzeug selbst zu verschaffen. Wäre die kleine Nonka nicht zehn, sondern zwanzig Jahre alt gewesen, so wäre sie mit gewissen Paragrafen des Strafgesetzes in empfindlichen Konflikt geraten. So aber schloß sie nicht nur die reinen Motive ihrer Bauschträume und ihrer darauf folgenden Tat, sondern auch ihr zu der Berrücktheit dieser Tat in umgekehrt

proportionalem Verhältnis lebendes Alter.

Nonka brannte eines Vormittags durch und marschierte lobberhoben auf die Maragareteninsel. Die Sonne schien fröhlichmächtig vom Himmel, und auf den Kinderspielplätzen hatten sich die Kinderpärterinnen auf den Bänken mit den Babys eingefunden. Sie traktierten um die Wette, und Nonka hätte gar nicht so vorsichtig auf den Zehenspitzen zu schleichen brauchen. Sie versuchte sich heran wie ein Indischerkämpfling auf dem Kriegspfad und wählte sich in aller Gemächlichkeit das Baby aus, das am meisten ihrem Geschmack entsprach. Bei der großen Auswahl war es übrigens schwer, gleich das Richtige zu finden, aber Nonka war eine kleine resolute Dame, war auch nicht so wie andere Frauen, die immer gleich die Ware umtauschen wollen, sondern entschied sich für ein süßes „Schwesterchen“ in einem wunderbaren, himmelblauen ausgelegenen Kinderwagen mit wirklichem Gummirädern, so wie die großen Wagen, die rappendespaunt über den Corso fliegen.

— Sie schob also den Wagen glückselig vor sich her, sie und da schaute sie auch wohl eine der Kinderfrauen an, aber jedenfalls dachte alle, daß Nonka ganz rechtmäßig ihr kleines Schwesterchen spazieren führe.

Aber noch hatte sie das ertelliche Haus nicht erreicht, als der Kinderraus bemerkt wurde. Man alarmierte die Polizei, die Telegrophen tiktete wie beissen, die Telefone klingelten bei allen Bekannten und Verwandten, die Autos mit fliegenden Patrouillen jagten die Ufer der Donau ab...

... bis die Eltern Nonkas aus der Speisekammer ein seitwärts Weinen vernahmen und den unerwarteten Familienschock entdeckten...

Nonka ist wieder sehr unglücklich.

Wunderland Indien und seine Schätze

Wenn von den reichsten Menschen der Erde die Rede ist, so pflegt man im allgemeinen zuerst an die amerikanischen Dollarmillionäre zu denken. Rockefeller, Ford, Morgan und andere machen zwar von Zeit zu Zeit immer wieder von sich reden durch legendäre aufsehenerregende Transaktionen; dennoch ist die Annahme falsch, daß hier die eigentlichen Könige des Mammons zu suchen seien. In diesen Wäldern wurde ein junger indischer Fürst, der Maharadscha Georg von Swalior, 18jährig, anlässlich seiner Volljährigkeit gekrönt. Dabei wurde die Kaufmännerei der ganzen Welt auf die Laffade gelenkt, daß dieser junge Jnder der weitreichste Mann der ganzen Welt ist. Er wird an Reichtum nur noch von dem Maharadscha von Nepal übertroffen, der den Ruhm für sich in Anspruch nehmen kann, der reichste Mann der Welt zu sein. Der Maharadscha von Nepal herrscht im Himalaja über ein Reich, das mit ganz wenigen Ausnahmen der Fuß seines Reiches betraf. Einzig der Vertreter des Kaisers von Indien, „Resident“ genannt, sowie ganz wenige englisch-indische Beamte, darunter ein Arzt, haben das Recht, im Tal von Nepal zu wohnen. Während der Maharadscha von Nepal die Bezeichnung „Majestät“ führt, wird der Maharadscha von Swalior mit „Hoheit“ angesprochen.

Asien, das Land der Wunder, der stärksten Reichtum und der ungeheuren Reichthümer, beherbergt heute (genau so wie schon im Altertum) die reichsten Männer der Erde. Die Geschichte lehrt, daß König Salomo und Krösus, dessen Name heute für die Könige des Mammons sprichwörtlich geworden ist, mit den größten Schätzen begeset waren. Krösus, der letzte König von Lydien, zwang die kleinasiatischen Griechen zur Zinspflicht und häufte ungeheure Schätze in Sardes an. Die Größe seines eigentlichen Reichtums ist nicht abzumitteln worden, doch kann man sie ermessen aus den Geschenken, die Krösus gelegentlich ausstellte. Herodot berichtet von einem Geschenk von 117 Säden Gold an das Orakel von Delphi. Noch heutigen Gelde müssen es etwa 65½ Millionen Mark gewesen sein. Ferner verlor er noch von einer Gabe an den Perserkönig Xerxes, die nach unserer Währung etwa 100 Millionen Mark entsprachen haben muß. Ein Mann, der solche Geschenke machen konnte, muß sicherlich vielreicher Millionär gewesen sein.

Aber der Reichtum des heutigen Asiens braucht sich vor dem Altertum wederlich nicht zu verstecken. Mit zu den reichsten Fürsten Indiens gehört die Begum (Fürstin) von Bhopal, die ihr Vermögen aus Edelsteingruben bezieht. Der Maharadscha von Baroda besitzt ein Vermögen von etwa 400 Millionen Rupien, die Rajshas von Bari, Barabas und Mir Mai Khan, ein Perfektur, verfügen über je etwa hundert bis dreihundert Millionen Rupien.

Ungeheure Reichtümer sind in den Händen der chinesischen Geldaristokratie vereinigt. Gerade in China werden im all-

gemein nicht derartige Riesensummen vermehrt, weil die besondere Armut der chinesischen breiten Volksmassen bekannt ist. Wenn man von den Geldfürsten des Fernen Ostens weniger hört als von denen der Neuen Welt, so wahrscheinlich nur deshalb, weil sie sich nicht so wie diese in Szene zu setzen wünschen. Die reichste Frau der Welt ist neben der indischen Fürstin von Bhopal Frau Tse Jeh, die Witwe des Bergwerksbesizers Mei Kang. Ihr gehören große Kohlen- und Silbergruben, die ein ungeheures Vermögen repräsentieren.

Auch Japan beherbergt in seinen Grenzen einen besondern Geldfürst: es ist der Ra-



Milchschokoladenpalast im Wüstensande Asiens. Die Hochhäuser von Sana in Hadramaut (Süd-Arabien), die sich durch malerische Schönheit auszeichnen und luxuriös ausgestattet sind.

quis Yaki, der über ein Vermögen von zwei Milliarden Yen verfügt. Er besitzt sechzig Automobile, vierzig schloßartige Villen und zwei Dampfschiffe, die ständig bereitliegen, falls er Lust hat, eine Veranigungs- oder Erholungsfahrt in den Stillen Ozean zu unternehmen. Die Japanerin Kioko, die ihr Vermögen von ihrem Vater ererbte, der es durch nicht immer einwandfreie Spekulationen erworben haben soll, besitzt das hübsche runde Kapital von zwei Milliarden Yen. Der Vater Kiokos erwarb es aus der Beherrschung des gesamten Reishandels in Ostasien.

Wenn von den reichsten Männern Asiens gesprochen wird, so darf der König von Afghanistan nicht vergessen werden. Ihm gehört (theoretisch) der gesamte Besitz seiner Untertanen. Er ist der letzte Autokrat der Erde, ein Despot im großen Stil. Die gewaltigen und zum Teil sagenhaften Schätze des Altertums sind verfunken. Doch ein Ueberblick über die modernen Kräfte des heutigen Asiens ergibt, daß hier noch immer Schätze angehäuft sind, hinter denen der Reichtum der amerikanischen Geldfürsten verblasst.

Der Kelch

Von Karl Zerbö

Da war ein alter hallischer Edelmann, der täglich beim einlauen Mittagmahl im Speisesaal seines Schlosses einen herrlichen kristallinen Pokal leerte und um so andäc-

ligt und nachdenklich wurde, je näher er beim guten Teufel dem Grunde des Kelches kam; denn je mehr der rote Wein zur Reife ging, um so deutlicher las man die Worte, die der kunstreiche Glasbläser drinnen als sinnbildlichen Todesahnd der Fällung hierlich eingeschnitten hatte: „Memento mori.“ — „Denke an deinen Tod.“

Die finden es nach alledem nicht vermun-derlich, daß er die letzte Probe auf seine standhafte Weltweisheit einsam ablegte und seinen Leuten, die ihn eines Morgens leblos im Bett fanden, ein zu unaußerbar rätselvolles Rätsel erstarretes Antlitz zeigte. Man bahete ihn, wie es seit langen bestimmt war, im Ahnensaal auf und sandte einen Kurier zu seinem Neffen und einzigen Leibeserben, der als Offizier bei einem feudalen Reiterregiment, ein von allen Kennern weltlicher Vergnügtheit bewundertes, von seinem nun verbliebenen Oheim aber um so gründlicher verabscheutes Dasein führte. Er reiste sogleich herbei, mußerte, schlant und hochmütig, in blühender Uniform auf dem Treibrett der Ralesche stehend, Schloß und Dienerschaft mit herrlichem Blick und verweilte zu der schuldigen, stummen Betrachtung an der Leiche; stürzte dann mit klingenden Sporen durch alle Räume und ließ sich von einem feierlichen Rotarius bestätigen, daß dem Oheim nichts anderes übrig geblieben war, als ihn nach dem Hausegehe zum Herrn des Besitzes einzuführen und damit von allen Schulden und Sorgen zu entlasten.

Einsam, wie das des Oheims seit so vielen Jahren, war sein Nachtmahl im Speisesaal; aber während der alte Herr sich den Tod als unflüchtbaren Tischgenossen geladen hatte, dachte der neue Herr, dem Freude und Wein im Blute draußen, nicht an den dunklen Gast, der sich, geladen oder ungeladen, eines Tages zu uns an die Tafel setzt. Ihn wäre wohl ein anderer Tischgenosse recht gewesen, der ihm bei einem Trinkspruch auf das Leben und lachender Kameradschaft Bescheid tat. Zum Bescheidentum war niemand da — aber es kam ihm, der schon ein wenig trunken war, plötzlich ein Einfall, dem stillen Mann im Ahnensaal aus dem eigenen Lieblichkeitssehn einen triumphierenden Gruß des Lebens zuzutrinken. Sogleich ergriff er die Ranne und ging hinüber; stand einen Augenblick gebildet und bekümmert vom Schein der Kerzen, dem bunten und blühenden Gesumel der tausend Kristalle, der ferngerückten Gedankheit des Anklopfers auf dem weißen Marmorscheib; rief sich dann mit einem Hui zusammen, nahm den Pokal aus dem Schrank, stülpte ihn und wollte, das leuchtende Gefäß in hochaufgeschwungener Hand haltend, zur Bahre gehen: schlang, straff, in herrlichem Hochmut und triumphierender Kraft. Da nun geschah es, daß er sich mit den Sporen in einer Matte verjing und, do er im Laumeln nach einem Halt griff, einen der kristallgefüllten Schränke stürzend mit sich riß, so daß die Gläser und Schalen mit schmetterndem Getöse am Boden zerfielen. Als er sich, schwankend und blutend, aufrichten wollte, sah er sich vor einer gespenstischen Erscheinung, die ihm den aufgeladen Atem in die Kehle zurückstieß: Der Tote, der vermeintlich Tot, öffnete die Augen und sah ihn an — richtete sich auf und sah ihn an.

Die Dienerschaft, aufgestört durch den Lärm, lief herbei — nur um alsbald schreiend zu flüchten und drinnen im Dorf eine schauerliche Kunde zu verbreiten. Man wird es ihr nicht verargen, daß sie dem gedoppelten Entsetzen nicht standhielt, da sie den eben noch lebenden neuen Herrn tot mit zerstücktem Schädel, drinnen am Fuße der Treppe und den eben noch toten alten Herrn lebend droben im Ahnensaal gefunden hatte. Der Pfarrer, durch sein geistliches Amt ebenso verpflichtet, wie nach allgemeiner Ueberzeugung geschäft, entschloß sich, dem Spuk zu Leibe zu gehen, nicht ohne sich den irdisch verlässlichen Beistand des Arztes zu sichern. Sie konnten freilich nur feststellen, daß droben im Schloß der eine ebenso unabänderlich tot, wie der andere unabänderlich lebendig war, ohne daß der vom Tode Erweckte ihnen auf ihre Fragen irgendeine Antwort gegeben hätte. Er sah, den durch eine sinnvolle Absicht der Fügung unversehrt gelassenen Kelch in der Hand, auf dem Bande des Lagers, in einer Haltung, wie er sie im stummen und leisen Gleichklang seiner ferneren Tage noch zu vielen Malen einnahm: lächelnd, die hageren Hände um das süße, blaue Rund des Pokals gelegt, den er so unverwandelt betrachtete, als ob die auf dem Grund hierlich eingeschnittene Inschrift ihm das Rätsel des vertauschten Todes auf eine gute und tröstliche Art zu lösen vermagte.

„Nun, wo fehlt es bei Ihnen?“

„Meine Ohren sind nicht in Ordnung! Es ist immer ein Geräusch in ihnen. Bitte, kommen Sie mal näher und horden Sie mal!“

„Wieviel Männer mache ich unglücklich, wenn ich heirate, was meinen Sie, Herr Pfarrer?“

„Ich weiß doch nicht, gnädiges Fräulein, wie oft Sie heiraten wollen?“

„Wie kannst du verlangen, daß ich dich liebe, wenn du so wenig aufmerksam zu mir bist und mich immer ausganst?“

„Weißt du das nicht? Man liebt nicht weil... sondern trauert.“